

# Reisen in Benin



Im August hoffen wir auf sonnenschwere Tage, die uns für oft verregnete Frühlings- und Fröhsommermonate entschädigen sollen.

Doch was tun die meisten von uns? Sie fahren in Urlaub, natürlich in warme Regionen, schließlich handelt es sich um die schönste Zeit im Jahr.

Benin ist nun nicht gerade *das* klassische Urlaubsland, obwohl es vieles zu entdecken gibt, doch wenn man eine Reise dorthin beabsichtigt, sollte man sich über die klimatischen Verhältnisse informieren

Der Süden Benins ist geprägt von zwei Trocken- und zwei Regenzeiten; letztere dauern etwa von Mai bis Juli und September bis Dezember. Durch die hohe Luftfeuchtigkeit ist es sehr schwül und nichts für Kreislaufschwache, zudem unterscheiden sich die Tag- und Nachttemperaturen nur wenig,

Richtung Norden gibt es nur eine Regenzeit (Juni bis September-Oktober) und eine Trockenzeit (November bis Mai), letztere wird begleitet vom Saharawind Harmattan, der viel Staub und Hitze mit sich führt.

Die Tag- und Nachttemperaturen zeigen hier deutliche Unterschiede: Während am Tag das Thermometer auf 30°C und mehr klettert, kann es in den Nächten bis auf angenehme 17 °C abkühlen. Die beste Reisezeit-vor allem für den Norden- liegt zwischen Dezember und April, und deshalb versuchen wir, unsere Aufenthalte in Benin in diesen Zeitraum zu legen.

Natürlich hält sich die Natur nicht peinlich genau an diese Durchschnittswerte, und so geschah es, dass wir bei einer unserer Reisen im April einen frühen Anfang der Regenzeit miterlebten, ich kann nur sagen, in jeder Hinsicht beeindruckend! Wir hielten uns im Süden des Landes, in Cotonou auf, und wollten unbedingt das „Venedig Benins“ sehen, die Lagunenstadt Ganvié. Wir waren mit einem Transporter unterwegs, der unsere Gruppe zur Anlegestelle des Sees bringen sollte, von dort aus ging es per Boot weiter.

Sobald wir die asphaltierte Straße verließen, musste sich unser Kleinbus durch aufgeweichte, schlammige Wege quälen, die Reifen versanken immer tiefer im Matsch, bis unser Fahrer verkündete, dass er nicht mehr weiterfahren könne. Und das will etwas heißen, wenn ein beninischer Chauffeur aufgibt! So kletterten wir aus dem Gefährt, natürlich ohne das passende Schuhwerk und tapsten durch den Schlamm, immer auf der Suche nach einem einigermaßen begehbaren Fleckchen. Der Himmel war grau und wolkenverhangen, aber es regnete glücklicherweise nicht. Mit einem Boot machten wir uns auf den Weg in die Lagunenstadt, und das erste Gebäude, das alle Anwesenden die Fotoapparate zücken ließ, war

das knatschrote Hotel „Chez Raphael“, das auf uns nicht gerade den stabilsten Eindruck machte, mit seiner eigenwilligen Architektur aber auf jeden Fall Aufsehen erregte.

Man darf bei der Beurteilung ohnehin keine europäischen Maßstäbe anlegen, doch darin waren wir inzwischen erfahren genug im Gegensatz zu zwei Damen, die einmal in einer Gruppe mit uns reisten. Sie waren wohl mehr an 5-Sterne-Reisen gewöhnt und hatten ihr Aha-Erlebnis kurz nach unserer Ankunft in unserem Hotel in Cotonou. Den langen Flug noch in den Knochen, sanken wir ermattet in die Sessel im Foyer in Erwartung eines kühlen Getränks. Die beiden Damen jedoch stürmten sofort in ihre Zimmer, um nach kurzer Zeit mit vorwurfsvoller Miene wieder zurückzukommen: „Mein Gott, habt ihr das gesehen? Die Toilettendeckel sind ja ganz schwarz!“ Angesichts der ungeheurer Tragweite dieser Beobachtung erwiderte eines unserer EFB-Mitglieder entnervt: „Weißt Du was, Du bist in Afrika, und da ist alles schwarz“, sprach's und widmete sich intensiv ihrem überraschend kühlen Bier.

Der Tourismus ist in Benin noch entwicklungsfähig, doch es werden große Anstrengungen unternommen, die Vorzüge Benins als Urlaubsland ins rechte Licht zu rücken. Immerhin sollen im Jahr 2014 knapp 250 000 Touristen Benin bereist haben. In der größten Stadt Benins Cotonou sollte man auf jeden Fall das Kunst- und Handwerkszentrum besuchen, das eine schier unendliche Vielfalt an Masken, Ketten, Stoffen, Bildern, geschnitzten Figuren, aber auch Kleinmöbel und vieles mehr anbietet. Ebenso sehenswert ist der große Markt, der überzuquellen scheint von Menschen und laut, bunt und heiß die Besucher in seinen Bann zieht, es soll der größte Markt Westafrikas sein.

Die Hauptstadt Porto Novo, nahe der nigerianischen Grenze, mutet etwas gemütlicher an als das überbordende Cotonou, hat aber einige interessante Museen zu bieten, so den ehemaligen Gouverneurspalast und ein Völkerkundemuseum, in dem man vieles erfährt über die Kultur und Geschichte des Landes.

Auch das weiter westlich gelegene Quidah hat einiges vorzuzeigen, allem voran das Sklavendenkmal „Tor ohne Wiederkehr“, ein altes portugiesisches Fort und einen Schlangentempel. Wunderschön ist ein Besuch im „Heiligen Wald“ von Kpassé (siehe Kalender 2015, Dezemberblatt), dessen schattenspendenden, uralten Baumriesen die Hitze des Tages vergessen lassen. Man taucht ein in eine Zauberwelt von Skulpturen und Statuen, von denen jede eine eigene Bedeutung hat.

Der ehemalige Königspalast in Abomey bietet einen tiefen Einblick in die Geschichte des Königreiches Dahomey, leider sind von den ehemals 14 Lehmbauten nur noch zwei erhalten. Die viertgrößte Stadt Parakou veranstaltet jedes Jahr imposante Reiterspiele, außerdem hat sie einen wunderschönen Markt.

Der Hauptanziehungspunkt im äußersten Nordwesten ist der Pendjari-Nationalpark, seit 1986 von der UNESCO zum Biosphärenreservat erklärt. Mit einem Führer fährt man in einem Wagen durch den Park, und wenn man Glück hat, begegnet man auf kleinem Raum vielen für Afrika typische Tiere wie Elefanten, Löwen, Geparden, Leoparden, Hyänen, Antilopen, Flusspferden, um nur einige zu nennen.

Alle Sehenswürdigkeiten Benins aufzuzählen, ist hier natürlich nicht möglich, obwohl wir seit fast 10 Jahren dieses Land besuchen, haben wir auch noch nicht alles gesehen, denn angesichts unseres strammen Arbeitsprogramms bleibt uns immer nur wenig Zeit für private Unternehmungen.

*„Reisen macht einen bescheiden. Man erkennt, welch kleinen Platz man in der Welt besetzt“.  
Gustave Flaubert*

Renate Schiestel-Eder